



Irene Böckmann

Unbezahlte Arbeit im Kanton Zürich

Ergebnisse des Moduls «Unbezahlte Arbeit» der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2010–2020

Das Wichtigste in Kürze

Insgesamt verbringen Zürcherinnen und Zürcher immer mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit, d.h. der Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freiwilligenarbeit. Das zeigen die Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) zur unbezahlten Arbeit, die zwischen 2010 und 2020 erhoben wurden. Frauen leisten dabei nach wie vor über einen ganzen Arbeitstag pro Woche mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Gleichzeitig haben Männer bei der Haus- und Familienarbeit etwas aufgeholt, und damit die Geschlechterungleichheiten verringert.

Männer verrichten Hausarbeit häufiger als früher: Heute geben deutlich weniger Männer (8%) an, am Vortag gar keine Hausarbeit gemacht zu haben als noch vor gut zehn Jahren (19%). Zudem ist sie alltäglicher geworden: Früher verrichteten Männer Hausarbeiten noch deutlich häufiger am Wochenende, heute kochen, putzen und waschen sie vermehrt auch unter der Woche.

Dennoch haben Frauen ihren Vorsprung bei der Hausarbeit nicht verloren, sie verbringen im Durchschnitt immer noch rund sieben Stunden pro Woche mehr mit Hausarbeit als Männer. Besonders gross sind die Geschlechterunterschiede bei den historisch «weiblichen» Hausarbeiten, wie Kochen, Aufräumen und Putzen, oder Waschen. Dies sind zeitaufwändigere Hausarbeiten, bei denen es weniger Flexibilität gibt, wann sie verrichtet werden, im Unterschied zu administrativen oder handwerklichen Tätigkeiten, wo Geschlechterunterschiede fast vollständig verschwunden sind.

Den Trend zu etwas kleineren Geschlechterunterschieden ist auch bei der Kinderbetreuung sichtbar. Vor allem bei Vätern mit Kindern im Vorschulalter gibt es Hinweise auf eine gewisse Umorientierung: Sie haben zwischen 2010 und 2020 ihre durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit reduziert und verbringen dafür mehr Zeit mit der Haus- und Familienarbeit, vor allem am Wochenende.

Mütter und Väter mit Kindern unter 15 Jahren verbringen an den Wochenenden im Schnitt fast gleich viel Zeit mit der Betreuung von Kindern. An Werktagen verwenden Mütter aber immer noch deutlich mehr Zeit damit als Väter. Die Kinderbetreuungszeit der Mütter hat sich zudem trotz steigender Erwerbstätigkeit zwischen 2010 und 2020 nicht verringert. Wo Mütter hingegen eher Abstriche machen, ist bei der Zeit, die sie mit der Hausarbeit verbringen, vor allem während der Woche.

Die SAKE-Daten von 2020 erlauben zudem eine vorläufige Momentaufnahme des ersten Pandemiejahres. Im Jahresdurchschnitt gibt es Hinweise auf Verschiebungen in der Haus-

und Familienarbeit, jedoch nicht einen drastischen Wandel. Zürcherinnen und Zürcher verbrachten mehr Zeit in der Küche, besonders die Männer haben im Vergleich zu den Vorjahren deutlich mehr Zeit mit Kochen und Backen verbracht. Ferner verwendeten Frauen im Jahr 2020 im Vergleich zu 2016 etwas weniger Zeit fürs Wäschewaschen und Einkaufen. Die häufigere Home-Office- und Kurzarbeit im ersten Coronajahr dürfte dazu beigetragen haben, dass mehr Mahlzeiten zuhause zubereitet und etwas weniger gewaschen werden musste als vor der Pandemie.

Besonders bei Müttern mit Kindern unter 15 Jahren sank im Jahr 2020 die durchschnittliche Hausarbeitszeit im Vergleich zu den Vorjahren. Es ist möglich, dass Mütter Mehrbelastungen durch Kinderbetreuungsengpässe durch etwas weniger Hausarbeit auszugleichen versuchten. Engpässe dürften zudem auch teilweise von Grosseltern aufgefangen worden sein. In der ersten Pandemiewelle waren die Kontakte zwischen Haushalten zwar stark eingeschränkt. Im Jahresdurchschnitt ging jedoch die Zeit, welche Personen ab Mitte 50 mit der Betreuung von Kindern in anderen Haushalten verbrachten gegenüber 2016 nur wenig oder gar nicht zurück. Bei Frauen im Altern von 55 und 64 stieg sie sogar an.

Frauen verbringen über ihr gesamtes Leben hinweg mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit und Männer mehr mit bezahlter Arbeit. Dies trägt dazu bei, dass Frauen im Durchschnitt weniger verdienen und beispielsweise im Alter ein höheres Armutsrisiko haben als Männer aufgrund geringeren Beiträgen an die Altersvorsorge. Die Verteilung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten trägt damit nicht nur zu Unterschieden im Alltagsleben vieler Frauen und Männern bei, sondern auch zum Fortbestehen von langfristig ungleichen Lebenschancen.

Einleitung

Im Jahr 2020 leisteten die Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Zürich insgesamt über 1.6 Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit, einschliesslich Hausarbeit, Kinderbetreuung und Freiwilligenarbeit. Dies ist mehr Zeit als alle gemeinsam für die Erwerbsarbeit aufgewendet haben (rund 1.4 Milliarden Stunden)¹. Im Durchschnitt entspricht dies pro Kopf rund 24 Stunden pro Woche. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich jedoch nach wie vor bedeutende Geschlechterunterschiede. Männer haben zwar in den letzten Jahren bei der unbezahlten Arbeit zugelegt. Frauen verbringen pro Woche durchschnittlich aber immer noch knapp 10 Stunden, also über einen ganzen Arbeitstag, mehr mit unbezahlter Arbeit. Frauen leisten gut 60 Prozent des Gesamtvolumens der unbezahlten Arbeit, Männer umgekehrt rund 60 Prozent des bezahlten Arbeitsvolumens.

Die Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern ist ein sozialwissenschaftlich wichtiger Prüfstein gesellschaftlicher Ungleichheiten, unter anderem auch deshalb, weil sie langfristige Chancen (z.B. berufliche Entwicklung) und Risiken (z.B. Altersarmut) im Lebensverlauf mitbeeinflusst. Fraglos kann unbezahlte Arbeit wie Kinder betreuen, Gartenarbeit oder Kochen Spass machen und Erfüllung bringen. Sie kommt oft Menschen zugute, zu denen eine emotionale Bindung besteht, oder sie steht im Kontext familiärer oder verwandtschaftlicher Beziehungen. Gleichzeitig kann sie mit Kosten verbunden sein. Beispielsweise erleben viele Menschen, die betagte Verwandte oder Bekannte pflegen, psychische und körperliche Belastungen (Metzger und Gracia 2022). Unbezahlte Arbeit ist überdies mit Opportunitätskosten verbunden: Zeit, die für unbezahlte Tätigkeiten eingesetzt wird, steht anderweitig nicht zur Verfügung. Beispielsweise haben Grosseltern, die ihre Enkel betreuen, weniger Zeit, die sie mit Freunden verbringen können. Die Opportunitätskosten sind besonders hoch, wenn unbezahlte Arbeit längerfristig mit einer geringeren Beteiligung am Arbeitsmarkt einhergeht, wie bei vielen Müttern mit jüngeren Kindern.

Die vorliegende Analyse geht der Frage nach, wieviel Zeit Frauen und Männer im Kanton Zürich für unbezahlte Arbeit aufwenden, insbesondere für die Haus- und Familienarbeit. Sie untersucht, wie unterschiedliche Arten unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern verteilt sind, und was sich in den zehn Jahren von 2010 bis 2020 verändert hat. Die Analyse basiert auf Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) mit einer Stichprobe von rund 4'000 Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons Zürich pro Erhebungsjahr.² Daten zur unbezahlten Arbeit werden nicht jedes Jahr erhoben und stehen im untersuchten Zeitraum für die Jahre 2010, 2013, 2016 und 2020 zur Verfügung. Die Ergebnisse der neusten Daten werden auch im Kontext der Corona-Pandemie beleuchtet, die ab März 2020 weite Teile des gesellschaftlichen und sozialen Lebens mitbestimmte.

Wie wird der Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit gemessen?

Der Begriff der unbezahlten Arbeit schliesst alltägliche Tätigkeiten wie z.B. die Zubereitung von Mahlzeiten (d.h. die Produktion von Gütern), Einkaufen, Waschen, Putzen oder die Betreuung von Kindern mit ein (d.h. die Erbringung von Dienstleistungen), ebenso wie freiwilliges Engagement (z.B. in Sportvereinen, gemeinnützigen Organisationen oder informelle Hilfeleistungen für Nachbarn oder Verwandte). All diesen Aktivitäten ist gemein, dass sie nicht

¹ Dazu tragen nicht zuletzt Menschen im Pensionsalter bei, die wenig Erwerbsarbeit, dafür aber gerade in den Jahren unmittelbar nach der Pensionierung überdurchschnittlich viel unbezahlte Arbeit leisten.

² Die Grundgesamtheit der SAKE ist die ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren.

rein unter Freizeit und Erholung fallen und ausserhalb des Markts, also ohne finanzielle Entlohnung, geleistet werden (Schiess und Schön-Bühlmann 2004).

Grundsätzlich unterscheidet unbezahlte Arbeit von anderen unbezahlten Aktivitäten, dass sie zumindest theoretisch von Dritten gegen Bezahlung erledigt werden könnte, im Unterschied zu reinen Freizeitbeschäftigungen (z.B. Sport treiben, soziale Kontakte pflegen) und Tätigkeiten «zum eigenen Nutzen» wie z.B. Körperpflege, Essen oder Schlafen (BFS 2008). Dennoch ist die Abgrenzung nicht immer ganz trennscharf. Obschon z.B. die Frage nach dem Zeitaufwand fürs Einkaufen «Shopping zum persönlichen Vergnügen» explizit ausschliesst, ist es zuweilen nicht möglich, vollständig zwischen Freizeitbeschäftigung und unbezahlter Arbeit zu unterscheiden. Beispielsweise kann Kochen neben einer zweckgebundenen Beschäftigung mit dem Ziel der Ernährung der Haushaltsmitglieder auch Freizeitcharakter haben.

Um den Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit zu erfassen, werden die Befragungsteilnehmenden gefragt, wieviel Zeit sie am Vortag (oder Vor-vortag) für unterschiedliche Tätigkeiten verwendet haben (BFS 2008).³ Dieser Tag wird als Referenztag bezeichnet. Die SAKE sammelt Daten für acht Hausarbeitsbereiche und vier Tätigkeiten, welche die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen im eigenen Haushalt erfassen. Schliesslich wird auch der Zeitaufwand für «informelle» und «formelle» freiwillige Tätigkeiten erfragt. Mit informellen Hilfeleistungen sind z.B. die Betreuung von Enkelkindern oder Hilfe beim Wocheneinkauf für ältere Nachbarn gemeint, während formelle Freiwilligenarbeit z.B. Engagement für Sportvereine, kirchliche Organisationen, oder politische Parteien miteinschliesst. Eine detailliertere Beschreibung der erfassten Tätigkeiten findet sich in Tabelle 1 im Anhang.

Trends im Zeitaufwand für unbezahlte und bezahlte Arbeit

Zürcherinnen und Zürcher verwenden immer mehr Zeit für unbezahlte Arbeit. Im Jahr 2020 leisteten sie durchschnittlich rund 3 Stunden mehr pro Woche als noch zehn Jahre zuvor. Grafik 1 zeigt den wöchentlichen Stundenaufwand für unbezahlte und bezahlte Arbeit⁴ in der Bevölkerung im Erwerbsalter (15–64 Jahre) nach Geschlecht. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist bei der unbezahlten Arbeit ein Aufwärtstrend zu verzeichnen. Der Geschlechterunterschied beim durchschnittlichen Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit hat sich zwischen 2010 und 2020 jedoch nicht signifikant verändert.⁵

Im Gegensatz dazu sind die Trends bei der bezahlten Arbeit für Frauen und Männer in der Tendenz gegenläufig. Der Geschlechterunterschied bei der Erwerbsarbeitszeit hat sich um etwa 3.5 Stunden pro Woche verkleinert, vor allem deshalb, weil die durchschnittliche Arbeitszeit bei den Männern rückläufig ist. Dies ist ein längerfristiger Trend, der unter anderem auch auf die zunehmende Teilzeitbeschäftigung (Li 2019) zurückzuführen ist.

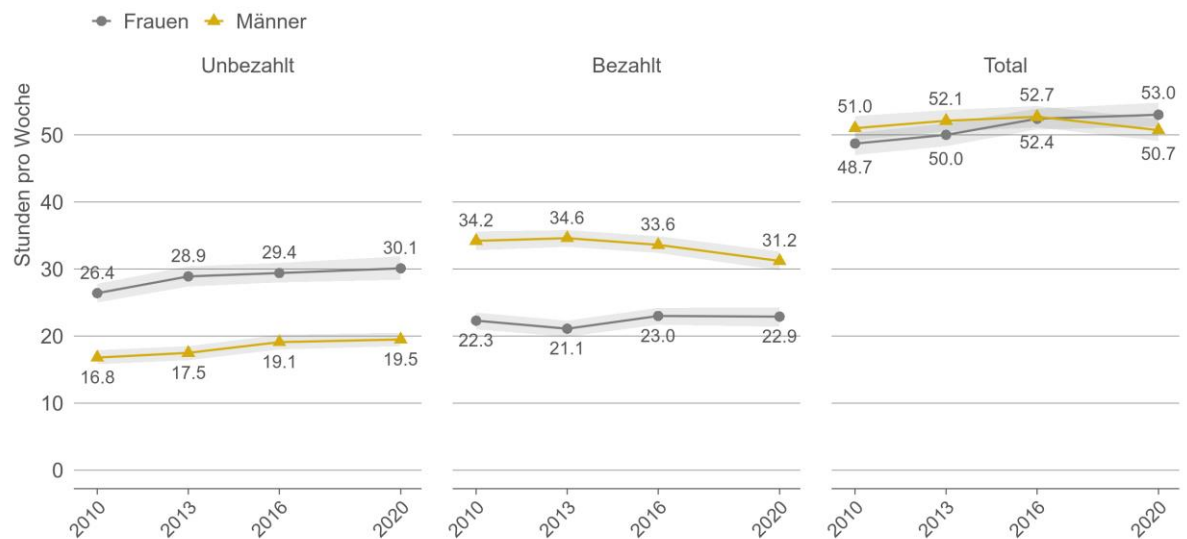
³ Die Befragten geben eine Schätzung basierend auf ihrer Erinnerung an den Referenztag ab. Die zeitnahe Erfassung verringert Erinnerungs- und damit Messfehler. Die Daten werden so erhoben, dass an jedem Wochentag ähnlich viele Personen befragt und diese nach dem Zufallsprinzip den Wochentagen zugeteilt werden, um systematische Verzerrungen zu vermeiden (Schiess und Schön-Bühlmann 2004). Da viele Tätigkeiten im Rahmen der Freiwilligenarbeit nicht täglich ausgeführt werden, wird nach dem Zeitaufwand in den letzten vier Wochen gefragt. Für die vorliegenden Analysen wurde der Zeitaufwand für alle erfassten Tätigkeiten in Stunden pro Woche umgerechnet.

⁴ Der Zeitaufwand für bezahlte Arbeit entspricht den tatsächlich geleisteten wöchentlichen Arbeitsstunden.

⁵ Ab 2016 erfasst die SAKE den Zeitaufwand für Freiwilligenarbeit mit detaillierteren Fragen. Dies führte zu einem Anstieg der erfassten Freiwilligenarbeit und des Zeitaufwands dafür im Vergleich zu den früheren Befragungen (2010, 2013). Dies könnte zum Anstiegs im Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit von 2010 bis 2020 beitragen. Aber auch wenn Freiwilligenarbeit nicht mitberücksichtigt wird, ist der Aufwärtstrend im Zeitaufwand für unbezahlte Arbeit zu beobachten, und der Geschlechterunterschied im durchschnittlichen Zeitaufwand bleibt ebenfalls konstant.

Grafik 1: Zeitaufwand für bezahlte und unbezahlte Arbeit nach Geschlecht

Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (15–64 Jahre), 2010–2020, Kanton Zürich



Lesehilfe: Die grauschattierten Bänder stellen die 95%-Vertrauensintervalle dar, d.h. den statistischen Unsicherheitsbereich. Die Durchschnittswerte sind eine Schätzung basierend auf einer Stichprobe der Bevölkerung. Deshalb sind sie mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Vereinfacht gesagt stellen Vertrauensintervalle eine Bandbreite plausibler Werte dar, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den tatsächlichen mittleren Zeitaufwand in der Bevölkerung miteinschliessen. Überlappen die Vertrauensintervalle nicht, so wird der Unterschied als statistisch signifikant bezeichnet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Betrachtet man das Total der bezahlten und unbezahlten Arbeit, arbeiteten Männer im Erwerbsalter bis 2013 etwas mehr als Frauen. Die Geschlechterdifferenz lag aber immer im erhebungsbedingten Ungenauigkeitsbereich. 2020 arbeiteten Frauen im Durchschnitt rund zwei Stunden pro Woche mehr als Männer. Dies ist auf den Rückgang der wöchentlichen Erwerbsarbeitszeit der Männer im Kanton Zürich zurückzuführen (siehe Schnell und Böckmann 2021).

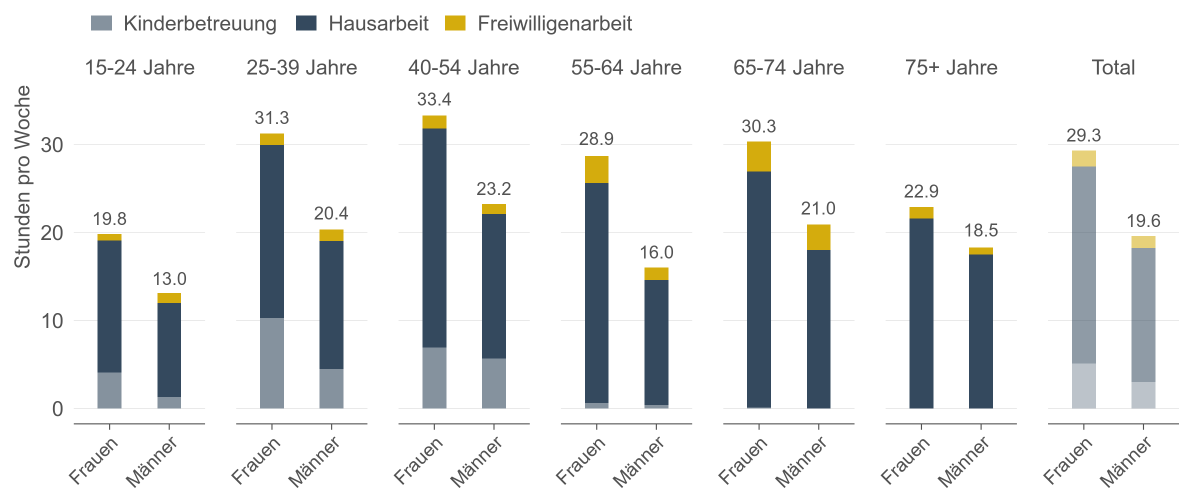
Unbezahlte Arbeit ist abhängig von der Lebensphase

Insgesamt verbrachten Frauen im Jahr 2020 durchschnittlich etwa 1.5-mal so viel Zeit mit unbezahlter Arbeit wie Männer. Da Hausarbeit aus vielen tagtäglich anfallenden Tätigkeiten wie z.B. Kochen oder Geschirr spülen besteht, ist es nicht erstaunlich, dass sie das Gros dieser Arbeit ausmacht: bei beiden Geschlechtern ungefähr drei Viertel der für unbezahlte Arbeit verwendeten Zeit. Im Durchschnitt leisteten Frauen rund 22 Stunden Hausarbeit, verbrachten 5 Stunden mit der Betreuung von Kindern im eigenen Haushalt und 1.8 Stunden pro Woche mit Freiwilligenarbeit. Bei den Männern waren es 15 Stunden Hausarbeit, 3 Stunden Kinderbetreuung und 1.4 Stunden Freiwilligenarbeit.

Der Zeitaufwand und der Anteil unterschiedlicher unbezahlter Tätigkeiten variiert jedoch deutlich nach Lebensphase. Grafik 2 zeigt den wöchentlichen Zeitaufwand für unterschiedliche Arten unbezahlter Arbeit nach Altersgruppen.

Grafik 2: Zeitaufwand und Zusammensetzung unbezahlter Arbeit

Nach Geschlecht und Altersgruppen, Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, Kanton Zürich, 2020



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Geschlechterunterschiede bestehen in allen Altersgruppen, einschliesslich der unter 25-Jährigen. Die jüngste Altersgruppe ist allerdings sehr heterogen. Viele wohnen noch bei ihren Eltern, einige sind ausgezogen, und manche haben schon eigene Kinder. Da Frauen etwas früher Kinder bekommen als Männer, dürfte ein Teil des Geschlechterunterschieds bei der unbezahlten Arbeit mit Unterschieden der familiären Situation bei Frauen und Männern in dieser Altersgruppe zu erklären sein. Geschlechterunterschiede zeigen sich aber auch, wenn man junge Frauen und Männer in ähnlichen Lebenssituationen vergleicht. Bereits bei Jugendlichen unter 18 Jahren, die keine eigenen Kinder haben und noch mit ihren Eltern zusammenleben, leisteten junge Frauen im Kanton Zürich im Jahr 2020 über 5 Stunden mehr unbezahlte Arbeit pro Woche als Männer.

In den Altersgruppen der 25- bis 54-Jährigen, in denen viele Kinder haben, leisten sowohl Frauen als auch Männer überdurchschnittlich viel unbezahlte Arbeit, nicht zuletzt aufgrund der Kinderbetreuung. Dabei zeigen sich besonders in der jüngeren Gruppe der 25- bis 39-Jährigen deutliche Geschlechterunterschiede. In dieser Altersgruppe, die viele Eltern mit jüngeren Kindern miteinschliesst, verwendeten Frauen mehr als zweimal so viel Zeit wie Männer für die Kinderbetreuung, bei den 40 bis 54-jährigen hingegen nur rund 1.2-mal so viel.

Ab Mitte 50 fällt für die allermeisten die Betreuung von Kindern im eigenen Haushalt weg. Frauen zwischen 55 und 75 Jahren und Männer im jüngeren Pensionsalter leisten jedoch überdurchschnittlich viel Freiwilligenarbeit, namentlich in der Form informeller Hilfeleistungen, wie z.B. der Betreuung von Kindern ausserhalb des eigenen Haushalts (BFS 2021a). Da Männer im Alter von 55 bis 64 Jahren zudem etwas weniger Zeit für Hausarbeit aufwenden als jene in den jüngeren Altersgruppen, ist der Geschlechterunterschied in dieser Altersgruppe überdurchschnittlich gross (Frauen leisten knapp 1.8-mal mehr unbezahlte Arbeit als die Männer). Im Pensionsalter verkleinert sich die Geschlechterdifferenz wieder, da Männer nach Verlassen des Arbeitsmarkts bei der Hausarbeit zulegen, und Frauen ab 75 Jahren weniger Hausarbeit leisten.

Die Verteilung der unbezahlten Arbeit in den verschiedenen Altersgruppen widerspiegelt zum einen also unterschiedliche Lebensphasen. Verhaltensmuster, wie die Beteiligung an unbezahlter und bezahlter Arbeit, haben aber auch einen Generationenaspekt. Sie werden durch

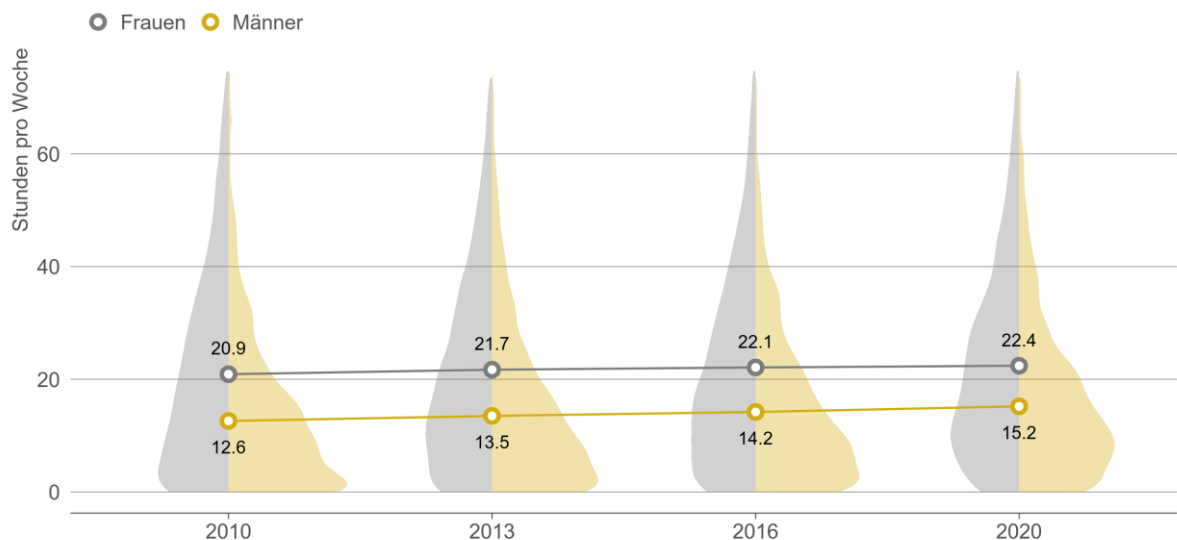
die gesellschaftlichen Verhältnisse, Normen und Werte mitgeformt, denen man im Laufe des Lebens begegnet. Beispielsweise verbrachten heute 65-jährige Frauen und Männer ihre prägenden Jugendjahre zu einer Zeit, in der nur etwa zwei von fünf Frauen in ihrer Müttergeneration erwerbstätig waren, während dies für die heute 40-Jährigen die grosse Mehrheit (etwa 4 von 5 Frauen) war (Degen 2010). Die ältere Generation dürfte damit deutlich häufiger mit Müttern aufgewachsen sein, die sich ganz der Haus- und Familienarbeit widmeten, und Vätern, die Vollzeit erwerbstätig waren.⁶ Für die Geschlechterungleichheiten in der unbezahlten Arbeit, die wir heute in unterschiedlichen Altersgruppen beobachten, dürften also auch solche «Generationeneffekte» mitverantwortlich sein. In 25 Jahren, wenn die heute 40-Jährigen Mitte 60 sein werden, dürfte sich die Verteilung der unbezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern auch dadurch verändern, weil eine neue Generation von Menschen nachgerückt sein wird, in der die bezahlte und unbezahlte Arbeit schon in früheren Lebensphasen anders zwischen Frauen und Männern verteilt ist.

Männer leisten mehr Hausarbeit als vor zehn Jahren

Seit 2010 ist der Geschlechterunterschied im Zeitaufwand für Hausarbeit etwas kleiner geworden. Im Jahr 2010 verwendeten Frauen im Durchschnitt noch rund 66 Prozent mehr Zeit für Hausarbeit wie Männer, zehn Jahre später nur noch 47 Prozent mehr. Grafik 3 zeigt den durchschnittlichen Stundenaufwand für Hausarbeit sowie dessen Verteilung zwischen 2010 und 2020 nach Geschlecht in der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren.

Grafik 3: Entwicklung des Zeitaufwands für Hausarbeit

Nach Geschlecht, 2010–2020, Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, Kanton Zürich



Lesehilfe: Die Form der Flächen illustriert Veränderungen in der Beteiligung und dem Zeitaufwand für Hausarbeit. Die gelbe Fläche, welche die Verteilung der Hausarbeitsstunden der Männer darstellt, ist 2010 bei null Stunden pro Woche breiter als 2020. Dies zeigt, dass damals ein höherer Anteil der Männer (19%) angab, keine Hausarbeit am Referenztag geleistet zu haben als heute (8%). Ferner hat sich die breiteste Stelle der Verteilung nach oben verschoben, d.h. diejenigen Männer, die Hausarbeit erledigen, verbringen auch mehr Zeit damit.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

⁶ Siehe z.B. Platt und Polavieja (2016) zur Rolle der elterlichen Arbeitsteilung auf die Einstellungen zur geschlechtlichen Arbeitsteilung von Kindern, oder Schmitz und Spiess (2021) zur intergenerationellen Transmission der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung.

Der Grund für das leichte Schrumpfen der Geschlechterdifferenz ist die stärkere Zunahme der Hausarbeitszeit bei den Männern (+2.6 Stunden pro Woche) als bei den Frauen (+1.5 Stunden pro Woche). Die Abnahme der Geschlechterdifferenz um rund eine Wochenstunde von 2010 bis 2020 ist jedoch statistisch nicht signifikant.

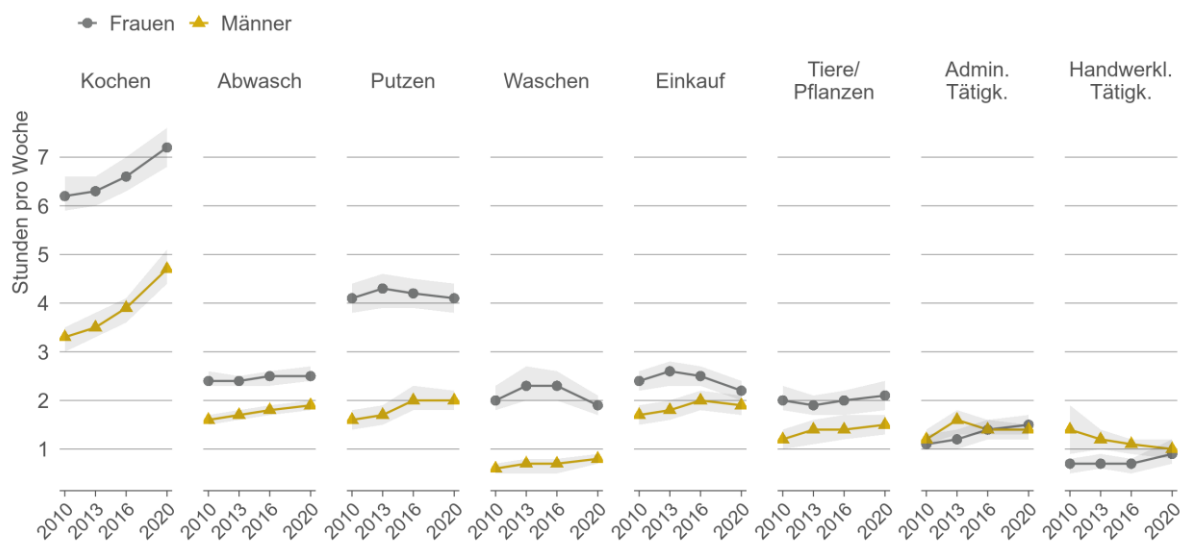
Heute gibt es deutlich weniger Männer, die am Referenztag gar keine Hausarbeit gemacht haben (8%) als noch vor 10 Jahren (19%). Dies trägt massgeblich dazu bei, dass die durchschnittliche Hausarbeitszeit der Männer gestiegen ist. Zudem verbringen diejenigen Männer, die Hausarbeit erledigen, auch etwas mehr Zeit damit, im Durchschnitt eine Stunde pro Woche.⁷ Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen Personen, die sehr viel Zeit mit Hausarbeit verbringen bei den Frauen stets deutlich höher als bei den Männern (Anteil mehr als 20 Stunden pro Woche: 47% bei den Frauen 28% bei den Männern im Jahr 2020). Auch deshalb liegt die durchschnittliche Hausarbeitszeit der Frauen deutlich höher als jene der Männer.

Wer verbringt wieviel Zeit mit welchen Hausarbeiten?

Grafik 4 schlüsselt den durchschnittlichen Zeitaufwand nach den erfassten Hausarbeitsarten auf. Zu den zeitintensiveren Tätigkeiten gehören Kochen und Putzen, während handwerkliche und administrative Aufgaben weniger häufig anfallen und dadurch weniger Zeit einnehmen.

Grafik 4: Zeitaufwand für unterschiedliche Hausarbeiten

Wohnbevölkerung ab 15 Jahren Kanton Zürich, nach Geschlecht, 2010–2020



Lesehilfe: Die Durchschnittswerte basieren auf der gesamten Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, einschliesslich derer, die keine Zeit für die jeweilige Hausarbeit am Referenztag verwendeten.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

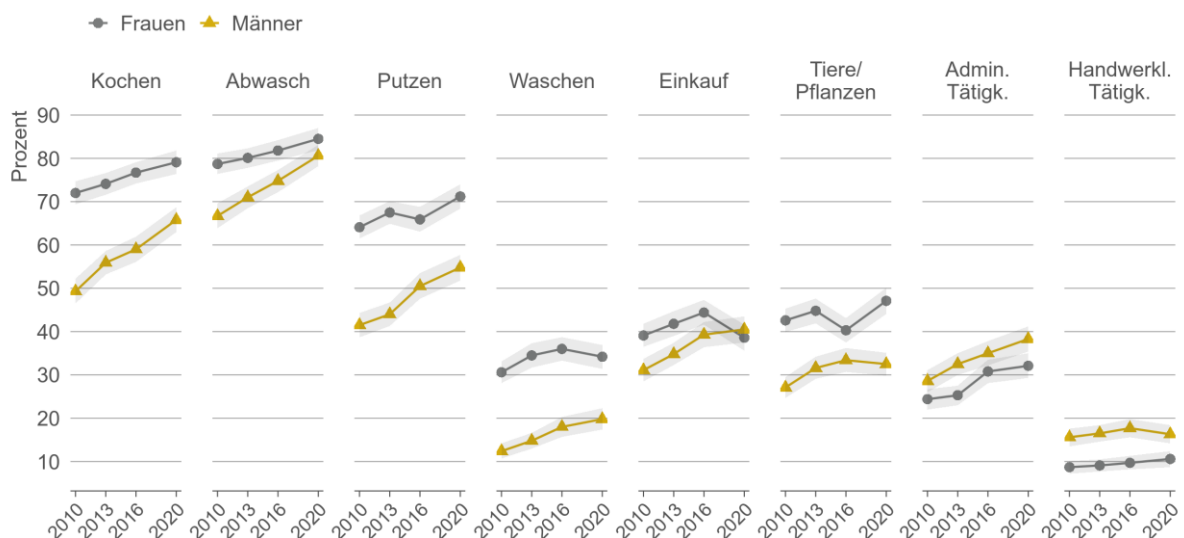
⁷ Es wäre möglich, dass die durchschnittliche Hausarbeitszeit nicht aufgrund von Verhaltensänderungen zugenommen hat, sondern weil sich Zusammensetzung der Haushalte verändert hat. So haben Einpersonenhaushalte gegenüber anderen Haushaltsarten über den beobachteten Zeitraum v.a. bei den Männern leicht zugenommen. Wenn Männer in Einpersonenhaushalten mehr Hausarbeit als jene in anderen Haushaltstypen leisten würden, so würde dies zur Zunahme des durchschnittlichen Zeitaufwands für Hausarbeit beitragen ohne dass sich beim Verhalten etwas ändern müsste. Dies ist jedoch nicht der Fall: Die Zunahme der durchschnittlichen Hausarbeitszeit ist bei Männern, die in Paarhaushalten leben sogar noch etwas deutlicher als bei Männern, die alleine wohnen.

Geschlechterunterschiede beim durchschnittlichen Zeitaufwand sind bei allen Hausarbeiten kleiner geworden. Trotzdem verwenden Frauen nach wie vor deutlich mehr Zeit für die meisten Hausarbeiten, besondere die zeitintensiveren (siehe auch Nollert & Gasser 2015). Im Jahr 2020 verbrachten sie zweimal so viel Zeit mit Waschen, über 40 Prozent mehr mit Putzen und Aufräumen, und gut ein Drittel mehr Zeit mit Kochen als Männer. Dies sind überdies Tätigkeiten, die sich weniger gut aufschieben lassen. So gibt der Tagesablauf und die Bedürfnisse der Haushaltsmitglieder den Zeitpunkt von Mahlzeiten mehr oder weniger vor, während es einen grösseren Spielraum dafür gibt, wann z.B. administrative Tätigkeiten oder kleinere Haushaltsreparaturen erledigt werden können.

Grafik 5 lässt die Frage des Zeitaufwands für Hausarbeiten beiseite und stellt für die unterschiedlichen Arten allein die Beteiligung dar, d.h. den Anteil der Frauen und Männer, die (am Referenztag) dafür Zeit aufwandten. Die Grafik verdeutlicht besonders eine Veränderung: Im letzten Jahrzehnt ist die Beteiligung von Männern auch an den typischerweise von Frauen verrichteten Arbeiten deutlich gestiegen⁸. Beteiligt sich im Jahr 2010 noch knapp die Hälfte (49%) der Männer an der Mahlzeitenzubereitung, so waren es zehn Jahre später zwei Drittel (66%). Auch beim Abwaschen und Küche aufräumen sowie beim Putzen ist ihre Beteiligung in dieser Zeitspanne um gut 13 Prozentpunkte gestiegen, beim Waschen hingegen nur um ca. 7 Prozentpunkte.

Grafik 5: Beteiligung an unterschiedlichen Hausarbeiten

Wohnbevölkerung ab 15 Jahren Kanton Zürich, nach Geschlecht, 2010 – 2020



Lesehilfe: Die Prozentzahl entspricht dem Anteil der Frauen und Männer, welche angaben, am Referenztag (d.h. am Vortag oder Vor-vortag) Zeit für die entsprechende Hausarbeit verwendet zu haben. Z.B. 67% Prozent der Männer gaben im Jahr 2020 an, am Referenztag gekocht zu haben.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

⁸ Zwei Phänomene können theoretisch hinter diesen Veränderungen stecken, die sich mit den vorliegenden Daten jedoch nicht unterscheiden lassen: (1) Ein grösserer Anteil der Männer beteiligt sich an Hausarbeiten oder (2) die selbe Gruppe von Männern, die sich vor 10 Jahren bereits an Hausarbeit beteiligte, verrichtet diese Hausarbeiten häufiger.

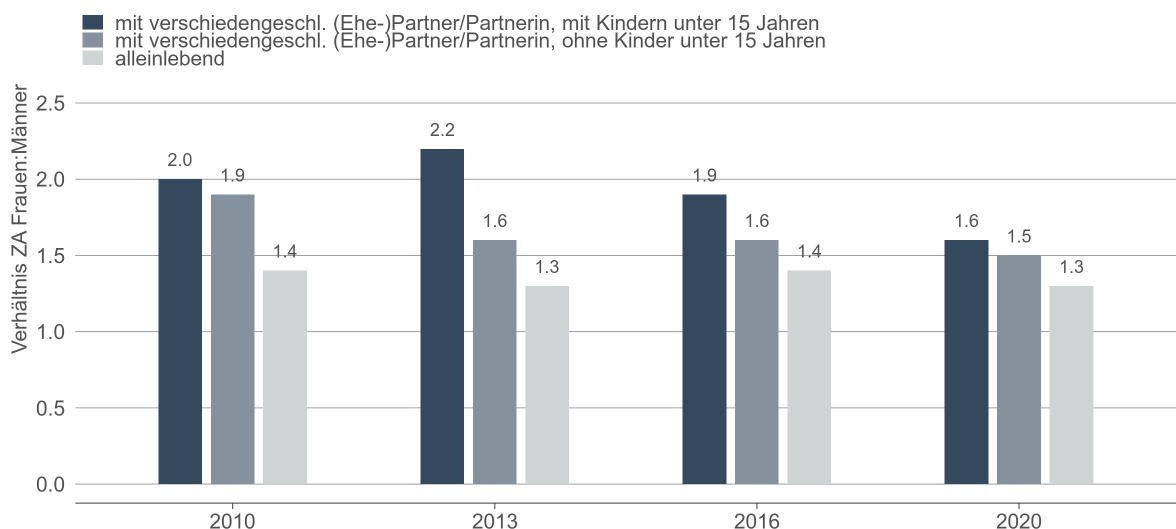
Zudem ist Hausarbeit für Männer heute alltäglicher geworden. Vor gut 10 Jahren beteiligten sich Männer noch signifikant seltener unter der Woche an den zeitaufwändigeren Hausarbeiten wie Kochen oder Putzen und Aufräumen als am Wochenende. Im Jahr 2020 ist der Unterschied zwischen der Beteiligung an Wochentagen und am Wochenende weitgehend verschwunden oder ist zumindest nicht mehr statistisch signifikant⁹.

Umverteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern?

Da die SAKE-Daten Informationen zur unbezahlten Arbeit für eine Person pro Haushalt enthalten kann nicht direkt untersucht werden, ob es zu einer Umverteilung der Hausarbeit zwischen Frauen und Männern innerhalb von Haushalten gekommen ist. Analysen, die sich auf verschiedengeschlechtliche Paarhaushalte beschränken, können jedoch zumindest Hinweise darauf geben. Grafik 6 zeigt, dass der durchschnittliche Zeitaufwand für Hausarbeit von Frauen in Paarbeziehungen im Verhältnis zum Zeitaufwand von Männern in Paarbeziehungen ausgeglichener geworden ist, insbesondere bei Eltern mit Kindern unter 15 Jahren.

Grafik 6: Hausarbeitszeitaufwand von Frauen im Verhältnis zu Männern

Wohnbevölkerung ab 15 Jahren Kanton Zürich, nach Wohnsituation, 2010–2020



Lesehilfe: Die Balken stellen Quotienten dar, d.h. den durchschnittlichen Zeitaufwand für Hausarbeit von Frauen geteilt durch den Zeitaufwand der Männer. So zeigt beispielsweise ein Quotient von 2, dass Frauen zwei Mal so viel Zeit für Hausarbeit aufwenden wie Männer.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Quelle: BFS (SAKE)

So verbrachten Mütter in Paarbeziehungen vor gut 10 Jahren noch zweimal so viel Zeit mit Hausarbeit wie Väter, heute noch gut eineinhalbmal so viel. Der Grund dafür ist, dass Männer in Paarbeziehungen etwas mehr Zeit für Hausarbeit verwenden (rund 2 Stunden) und Frauen etwas weniger (Frauen in Paarbeziehungen ohne Kinder unter 15 Jahren 0.5 Stunden weni-

⁹ Mit Ausnahme von administrativen Tätigkeiten, die Männer im Jahr 2020 signifikant häufiger an Wochentagen anstatt am Wochenende erledigen, während es noch 2010 keinen Unterschied in der Beteiligung zwischen den Wochenenden und Wochentagen gab.

ger, jene mit Kindern unter 15 Jahren 1.2 Stunden weniger). Im Vergleich dazu ist das Verhältnis der durchschnittlichen Hausarbeitszeit zwischen Frauen und Männern bei den Alleinlebenden ungefähr gleichgeblieben.

Die Frage der Verteilung der Hausarbeit innerhalb der Haushalte ist jedoch komplex, unter anderem auch deshalb, weil Haushalte, die über die nötigen finanziellen Ressourcen verfügen, Hausarbeit gegen Bezahlung von Drittpersonen erledigen lassen können. So gaben Personen mit tertiärer Ausbildung (z.B. Fachhochschul- oder Universitätsabschluss), und damit verbunden einem höheren Durchschnittseinkommen, etwa doppelt so häufig an, regelmässig Hilfe von Drittpersonen fürs Putzen, Einkaufen oder andere Hausarbeiten in Anspruch zu nehmen (19%, 2016 und 2020) als Personen ohne tertiäre Ausbildung (10%, 2016 und 2020).¹⁰

Externe Haushaltshilfe reduziert in erster Linie den Hausarbeitszeitaufwand von Frauen. Sowohl im Jahr 2016 und 2020 verwendeten Frauen in Paarbeziehungen im Erwerbsalter knapp 3 Stunden pro Woche weniger für Hausarbeit, wenn sie angaben, externe Haushaltshilfe in Anspruch zu nehmen als vergleichbare Frauen ohne Haushaltshilfe¹¹ (siehe dazu auch Craig, Perales, Vidal und Baxter 2016). Gleichzeitig ist bezahlte Hausarbeit in Privathaushalten eine berufliche Tätigkeit mit niedrigen Durchschnittslöhnen, in der grösstenteils Frauen arbeiten¹². Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Haushalte, besonders jene mit grösseren Ressourcen, einen Teil der unbezahlten Hausarbeit durch bezahlte Dienstleistungen ersetzen dürften, die dann allerdings auch häufig von Frauen erbracht werden.

Eltern verbringen mehr Zeit mit Kinderbetreuung

Die Geburt oder Adoption von Kindern bedeutet meist eine Neuorganisation des Alltags und der Zeit, die Eltern für bezahlte und unbezahlte Arbeit einsetzen. Viele Frauen verbringen deutlich weniger Zeit mit Erwerbstätigkeit, wenn sie Mütter werden, während Vaterschaft die Erwerbstätigkeit von Männern vergleichsweise wenig verändert. Damit ist der Übergang zur Elternschaft ein Lebensabschnitt, in der sich die Lebensläufe von Frauen und Männern oft gegenläufig entwickeln und sich Geschlechterungleichheiten in der Verteilung der unbezahlten und bezahlten Arbeit vergrössern (Levy 2018).

Mütter leisten nach wie vor mehr Haus- und Familienarbeit als Väter, aber gerade Väter mit kleinen Kindern haben in den letzten 10 Jahren etwas aufgeholt. Grafik 7 zeigt, wie sich die Kinderbetreuungszeit von Eltern mit Kindern im Vorschulalter und jenen mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren zwischen 2010 und 2020 verändert hat.¹³ Der erfasste wöchentliche Zeitaufwand für Kinderbetreuung umfasst Essen geben, Körperpflege oder ins Bett bringen und

¹⁰ Allerdings wird in der SAKE nicht explizit zwischen bezahlter Haushaltshilfe und informellen Hilfeleistungen, z.B. durch Verwandte unterschieden.

¹¹ Bei vergleichbaren Männern ist keine signifikante Reduktion der Hausarbeitszeit zu beobachten. Diese Schätzungen basieren auf einem linearen Regressionsmodell, das zusätzlich den Bildungsabschluss, das Alter, die wöchentliche Erwerbsarbeitszeit der befragten Person und des Partners oder Partnerin, die Anzahl Kinder und Home-Office-Arbeit kontrolliert. Die Studie von Craig, Perales, Vidal und Baxter (2016), die auf Längsschnittdaten basiert, bestätigt diese Ergebnisse, zeigt aber, dass lineare Regressionsmodelle den Effekt von «Hausarbeitsoutsourcing» auf den Hausarbeitszeitaufwand unterschätzen dürften.

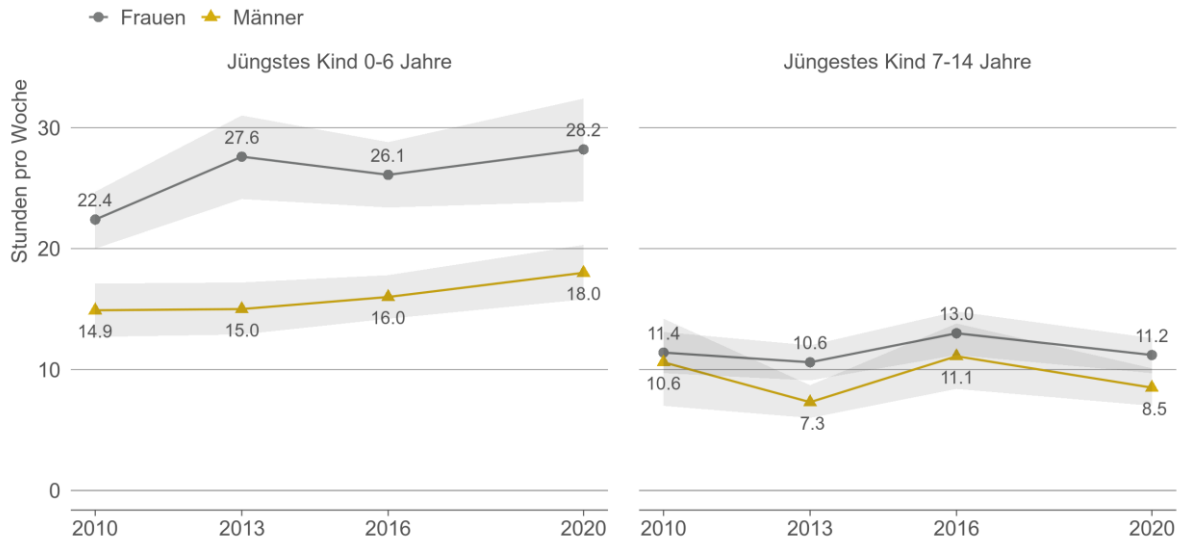
¹² Gemäss Strukturerhebung machen Frauen 96% der Berufsgruppe «Reinigungspersonal und Hilfskräfte in Privathaushalten» aus (gepoolte 5-Jahres-Stichprobe 2016–2020 für den Kanton Zürich, Datenquelle: BFS).

¹³ Dabei werden befragte Personen nur als Eltern identifiziert, wenn sie mit ihren Kindern zusammenleben.

Aktivitäten, die auch für Eltern mit älteren Kindern relevant sind, wie spielen, bei den Hausaufgaben helfen, spazieren gehen oder etwas besprechen, sowie organisatorische Aufgaben und die Begleitung von Kindern, z.B. in die Kindertagesstätte.

Grafik 7: Zeitaufwand für Kinderbetreuung

Eltern mit Kindern unter 15 Jahren nach Geschlecht und Alter des jüngsten Kindes, 2010–2020, Kanton Zürich



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Mütter und Väter mit Kindern im Vorschulalter verbringen mehr Zeit mit Kinderbetreuung als noch vor gut 10 Jahren. Obschon die Geschlechterdifferenz in der Kinderbetreuungszeit zwischen 2010 und 2013 etwas anstieg, nimmt sie seither leicht ab, in erster Linie aufgrund des Aufwärtstrends bei den Vätern. Bei den Eltern mit Kindern im Schulalter sind die Geschlechterunterschiede viel geringer und folgen keinem klaren Trend über die hier betrachtete Dekade.

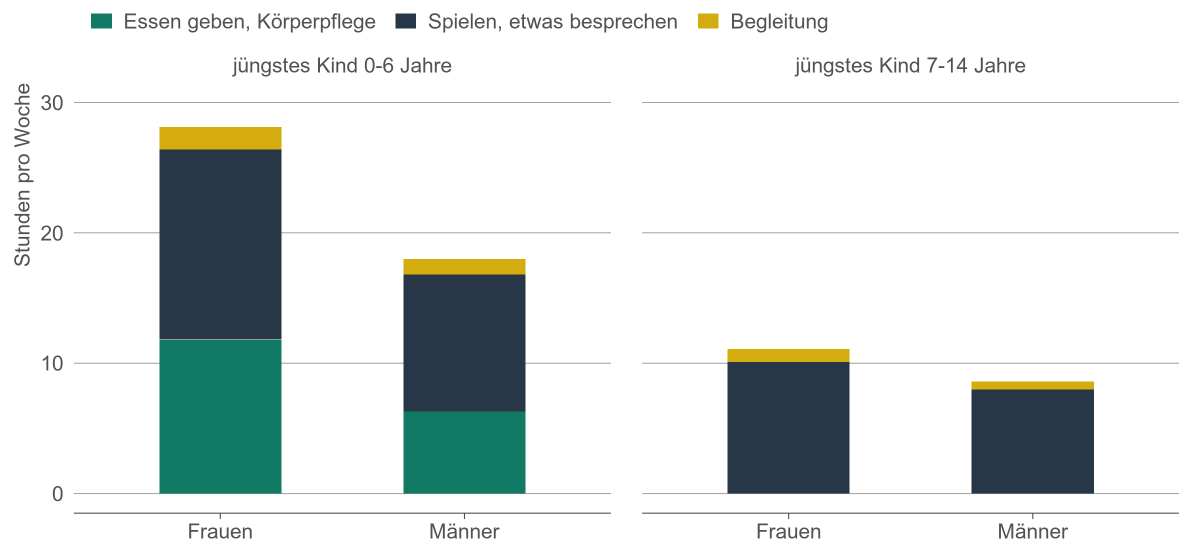
Wie viel Zeit Eltern für Kinderbetreuung verwenden, wird auch von der Familienzusammensetzung mitbeeinflusst. Aufgrund der Stichprobengrösse für den Kanton Zürich sind Analysen nach unterschiedlichen Familienstrukturen jedoch nur bedingt möglich. Beispielsweise ist die Stichprobe alleinerziehender Eltern zu klein, um verlässliche Schätzungen vorzunehmen.¹⁴

Grafik 8 schlüsselt die Kinderbetreuungszeit im Jahr 2020 nach unterschiedlichen Betreuungsaufgaben auf. Aktivitäten wie spielen, etwas besprechen, spazieren gehen oder Schulkindern bei den Hausaufgaben helfen sind für alle Eltern ein wichtiger Teil der Kinderbetreuung, machen aber bei Vätern mit Vorschulkindern einen grösseren Anteil ihrer Kinderbetreuungszeit aus (rund 60 Prozent) als bei den Müttern (knapp 50 Prozent).

¹⁴ Die Fluktuationen in den Durchschnittswerten sollten zudem mit Vorsicht interpretiert werden, da die Stichprobe der Eltern mit Kindern in den zwei Altersgruppen für den Kanton Zürich nicht sehr gross ist.

Grafik 8: Zeitaufwand für unterschiedliche Kinderbetreuungsaufgaben

Eltern mit Kindern unter 15 Jahren, nach Geschlecht und Alter des jüngsten Kindes, 2020, Kanton Zürich



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Mütter mit Kindern unter 7 Jahren verbringen hingegen stunden- und anteilmässig deutlich mehr Zeit als Väter mit der Körperpflege von Kindern, Essengeben oder ins Bett bringen: Im Jahr 2020 lag der Zeitaufwand für diese Aufgaben bei Müttern bei knapp 12 Stunden und den Vätern bei etwas mehr als 6 Stunden wöchentlich.

Die Begleitung von Kindern oder organisatorische Aufgaben machen zeitlich nur einen kleinen Anteil der elterlichen Betreuungsaufgaben aus. Allerdings dürfte die SAKE, wie auch andere Erhebungen, welche die Zeitverwendung im Alltag messen, den Aufwand für die Organisation des Alltagslebens der Kinder und der Familie unterschätzen. Solche organisatorischen Aufgaben werden oft «nebenbei» oder zusammen mit anderen Aktivitäten (Multitasking) gemacht, und bleiben somit eher unsichtbar. Dies wird oft auch als «mental load» bezeichnet. Studien zeigen, dass Mütter einen grösseren Anteil dieser organisatorischen Arbeit leisten (siehe z.B. Daminger 2019). Ferner erfassen die Fragen zum Zeitaufwand für Kinderbetreuung natürlich nicht die gesamte Zeit, die Eltern mit Kindern verbringen, so zum Beispiel gemeinsame Mahlzeiten, oder Besuche bei Verwandten und Freunden, die genauso zum Alltag von Familien gehören.

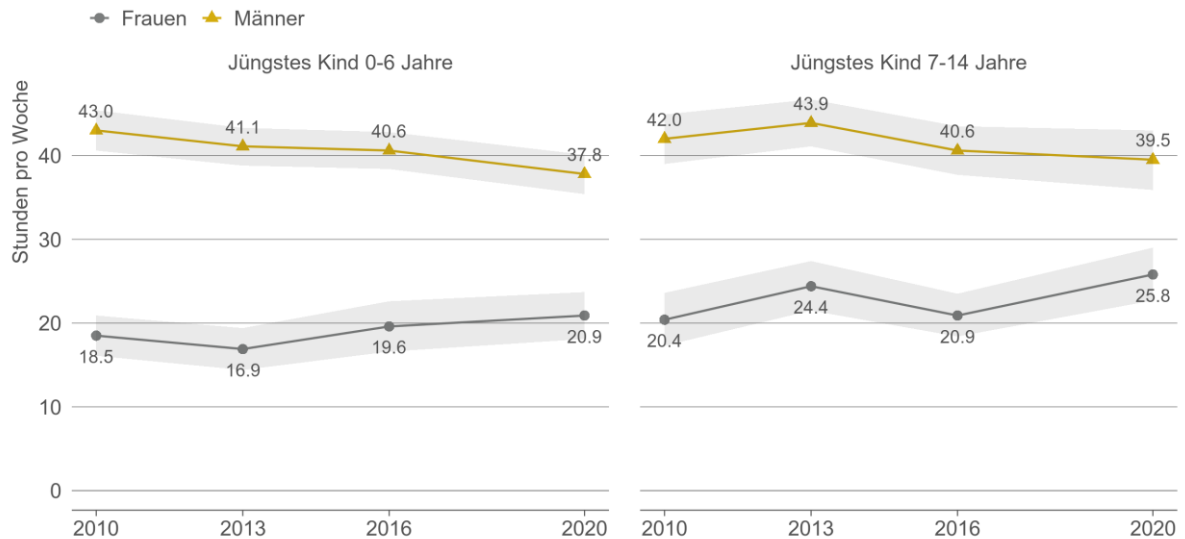
Kein Rückgang der Kinderbetreuung trotz höherer Müttererwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit von Müttern ist über die beobachtete Dekade gestiegen, bei Müttern mit Kindern im Vorschulalter sogar etwas stärker (um rund 4 Stunden pro Woche) als bei jenen mit älteren Kindern (um 3.5 Stunden pro Woche). Grafik 9 zeigt die durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit von Eltern mit Kindern unter 15 Jahren nach Geschlecht im Kanton Zürich. Bemer-

kenswert ist ebenfalls, dass Väter mit Kindern im Vorschulalter ihre durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit um fast 4.5 Stunden reduziert haben.¹⁵ Das ist ein Hinweis darauf, dass Teilzeitarbeit auch bei Vätern mit kleinen Kindern etwas häufiger wird, und sie damit vermehrt Abstriche bei der bezahlten Arbeitszeit zugunsten der Haus- und Familienarbeit machen.

Grafik 9: Wöchentliche Erwerbsarbeitszeit von Eltern

Eltern mit Kindern unter 15 Jahren, nach Geschlecht und Alter des jüngsten Kindes, 2010-2020, Kanton Zürich



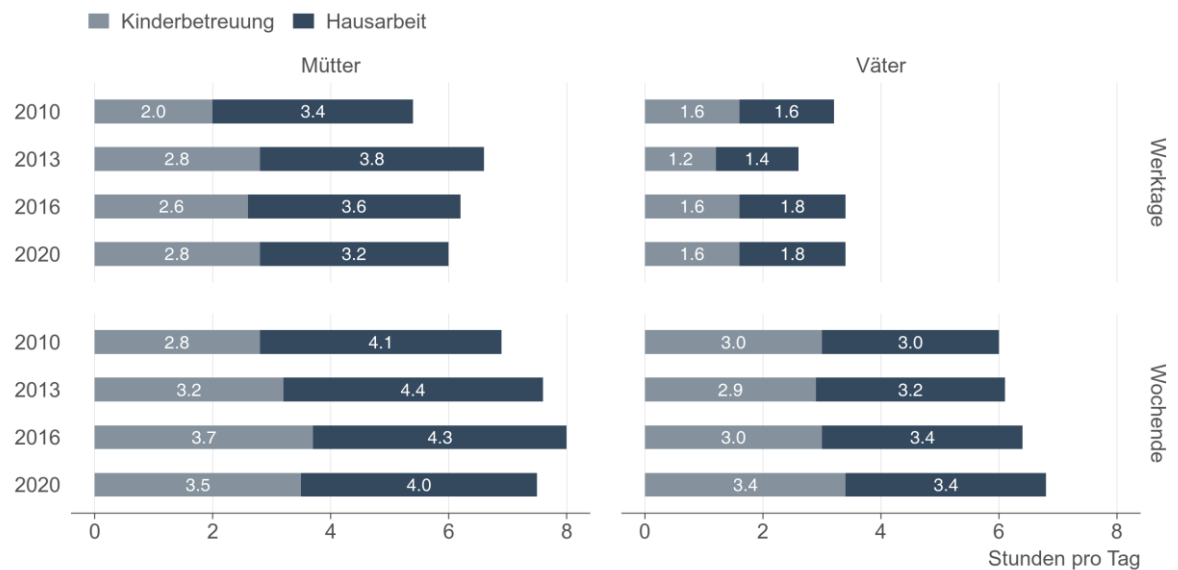
Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Dennoch verbringen Väter mit jüngeren Kindern immer noch deutlich mehr Zeit mit bezahlter Arbeit als entsprechende Mütter. Dies wirkt sich auch darauf aus, *wann* Mütter und Väter Haus- und Familienarbeit leisten. Grafik 10 illustriert, wie viele Stunden Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Durchschnitt an Werktagen für die Kinderbetreuung und Hausarbeit verwenden im Vergleich zum Wochenende.

¹⁵ Dieser Durchschnittswert basiert auf allen Vätern mit Kindern im Vorschulalter, auch den erwerbslosen und nicht erwerbstätigen Vätern. Schliesst man nur die erwerbstätigen Väter mit Kindern unter 7 Jahren mit ein, so ist der Rückgang sogar noch stärker. Arbeiteten sie im Jahr 2010 noch 43 Stunden pro Woche, so lag die durchschnittliche Arbeitszeit im Jahr 2020 nur noch bei 37.8 Stunden.

Grafik 10: Haus- und Familienarbeit an Werktagen und am Wochenende

Eltern mit Kindern unter 15 Jahren nach Geschlecht, 2010–2020, Kanton Zürich



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS (SAKE)

Väter verbringen mehr Zeit mit Haus- und Familienarbeit an den Wochenenden als an Werktagen. Ferner konzentriert sich die Zunahme der Kinderbetreuungs- und Hausarbeitszeit zwischen 2010 und 2020 ebenfalls auf die Wochenenden.

Bei Müttern verteilt sich die Haus- und Familienarbeit hingegen etwas gleichmässiger über die Wochentage, wobei sie auch am Wochenende mehr Zeit für Haus- und Familienarbeit verwenden. Auffallend ist, dass die steigende Erwerbsarbeitszeit der Mütter nicht zu Ungunsten der Kinderbetreuungszeit geht. Eher scheinen Mütter Abstriche zu Lasten der Hausarbeit zu machen und, wie andere Studien zeigen, zu Lasten der Freizeit (Sayer 2005).

Was hat sich im Pandemiejahr 2020 verändert?

Im Pandemiejahr 2020 dürften sowohl Erwachsene wie Kinder insgesamt mehr Zeit zu Hause verbracht haben. Deutlich mehr Erwerbstätige arbeiteten von zu Hause aus als vor der Pandemie (BFS 2021b), und viele waren von Kurzarbeit betroffen (Staatssekretariat für Wirtschaft 2021). Mit den Schulschliessungen und dem reduzierten Betrieb vieler Kinderbetreuungsangebote nahmen die Betreuungsaufgaben von Eltern insbesondere in der ersten Pandemiewelle im Frühjahr 2020 mehr Raum ein. Aber auch nach der ersten Welle blieb der Alltag von Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie gezeichnet. Beispielsweise führten Schulen den Halbklassenunterricht ein, und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche blieben teilweise eingeschränkt. Diese Veränderungen dürften auch die Haus- und Familienarbeit beeinflusst haben.

Die SAKE-Daten lassen eine vorläufige Momentaufnahme zu. Die Ergebnisse sollten jedoch mit Vorsicht interpretiert werden: Die Durchschnittswerte für das Jahr 2020 basieren sowohl auf Daten, die in den 10 Monaten nach Pandemiebeginn erhoben wurden, als auch auf den Monaten davor. Zudem liegt der letzte Erhebungszeitpunkt vor der Pandemie vier Jahre zurück, was die Differenzierung zwischen längerfristigen Trends und pandemiebedingten Alltagsveränderungen erschwert.

Im Bereich der Hausarbeit fallen drei Veränderungen auf: die Zeit, welche Zürcherinnen und Zürcher mit Kochen und Backen verbrachten, hat zwischen 2016 und 2020 überdurchschnittlich stark zugenommen (relativ zu den Veränderungen zwischen 2010, 2013 und 2016).¹⁶ Besonders deutlich war dieser Trend bei den Männern, die im Jahr 2020 im Durchschnitt fast eine Stunde pro Woche mehr in der Küche verbrachten als noch 2016. Bei den Frauen war es gut eine halbe Stunde mehr. Ferner verwendeten Frauen im Jahr 2020 im Vergleich zu 2016 etwas weniger Zeit fürs Wäschewaschen (ca. im Durchschnitt 25 Minuten weniger) und Einkaufen (ca. 18 Minuten weniger¹⁷), v.a. weil sie weniger häufig einkauften.

Dazu dürften unterschiedliche Faktoren beigetragen haben: Aufgrund häufigerer Home-Office-Arbeit und Kurzarbeit wurden vermutlich mehr Mahlzeiten zuhause zubereitet als vor der Pandemie. Zudem dürften Kochen und Backen vermehrt Freizeitcharakter angenommen haben, insbesondere während Phasen mit restriktiveren Pandemiemassnahmen.¹⁸ Home-Office, Kurzarbeit, Schulschliessungen und zeitweise reduzierte Freizeitaktivitäten trugen wohl auch dazu bei, dass weniger gewaschen werden musste. Schliesslich zeigen auch andere Befragungsdaten, dass Schweizerinnen und Schweizer vor allem während der ersten Pandemiewelle im Frühjahr 2020 weniger häufig einkauften, pro Einkauf aber mehr Geld ausgaben. Die Einkaufshäufigkeit erholte sich allerdings im Verlauf des Jahres wieder (IKM 2021).

Eltern mit Kindern im Vorschulalter verbrachten im Jahr 2020 zudem etwas mehr Zeit mit Kinderbetreuung als noch 2016. Dies scheint allerdings eher einen längerfristigen Trend fortzusetzen und kann daher nicht fraglos den Veränderungen durch die Pandemie zugeschrieben werden. Hingegen reduzierten Mütter mit Kindern unter 15 Jahren die Zeit, die sie mit Hausarbeit verbrachten. Stieg ihre durchschnittliche Hausarbeitszeit zwischen 2010 und 2016 noch an (von 27 auf 30 Stunden pro Woche), so sank sie im Jahr 2020 ab (auf rund 26 Stunden pro Woche). Inwieweit dies eine Folge der Coronamassnahmen ist, kann mit diesen Daten nicht abschliessend untersucht werden. Eine Studie der Forschungsstelle Sotomo (Bütikofer et al. 2020) zeigt jedoch, dass Mütter während der ersten Pandemiewelle mit den Schulschliessungen deutlich häufiger als Väter angaben, weniger Kapazitäten für die Erwerbsarbeit zu haben. Es ist möglich, dass Mütter Mehrbelastungen durch Kinderbetreuungsengpässe durch etwas weniger Hausarbeit auszugleichen versuchten.

Engpässe, die bei der Kinderbetreuung durch den reduzierten Betrieb von Kinderbetreuungsangeboten entstanden, dürften zumindest teilweise auch von Grosseltern aufgefangen worden sein. In der ersten Pandemiewelle waren die Kontakte zwischen Haushalten zwar stark eingeschränkt. Im Jahresdurchschnitt ging jedoch die Zeit, welche Menschen ab Mitte 50 mit der Betreuung von Kindern in anderen Haushalten verbrachten gegenüber 2016 nicht oder nur wenig zurück, bei den Frauen zwischen 55 und 64 Jahren stieg sie sogar an.

Grafik 11 zeigt den wöchentlichen Zeitaufwand für informelle Hilfeleistungen für Verwandte, Bekannte oder Nachbarn von 55- bis 64- und 65- bis 75-jährigen Frauen und Männern. Die Grafik schlüsselt den Zeitaufwand nach drei Aufgabenbereichen auf: die Betreuung von Kindern und Pflege von Erwachsenen ausserhalb des eigenen Haushalts, sowie andere Dienstleistungen wie z.B. Einkaufen, Hausarbeit, Transportdienste oder die Haustierbetreuung.

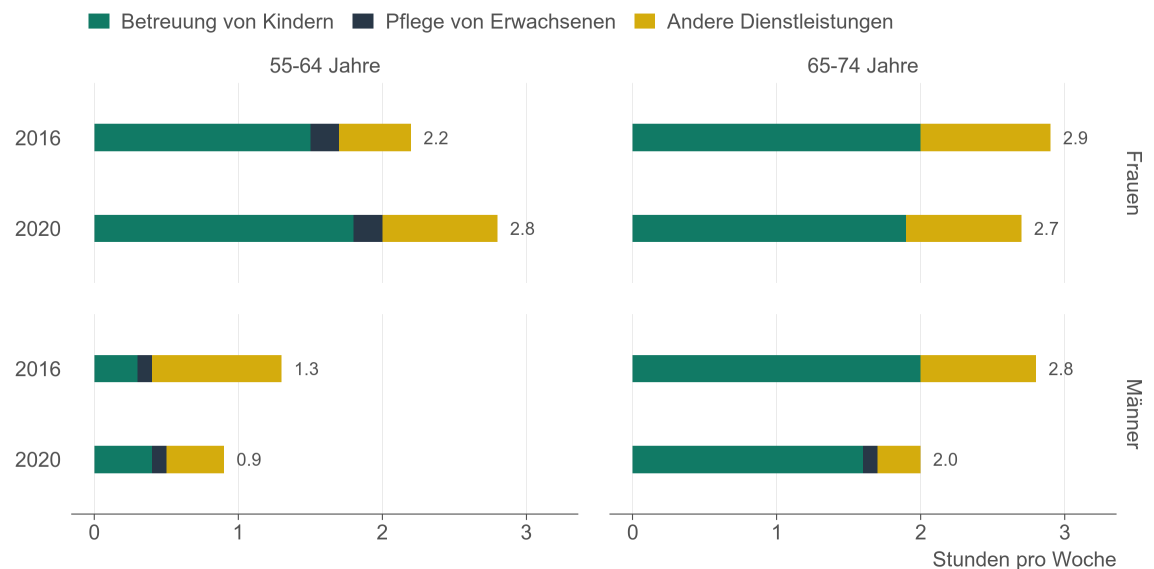
¹⁶ Dies bestätigen auch Umfragedaten des LINK Instituts/Stiftung Mercator Schweiz aus dem Frühjahr 2020. Knapp ein Viertel der Befragten gab an, häufiger zu kochen oder zu backen als noch 3 Monate zuvor, d.h. vor Beginn der Pandemie (Zbinden et al. 2020).

¹⁷ ohne Einkaufen zum persönlichen Vergnügen

¹⁸ Möglicherweise spielten auch ökonomische Gründe eine Rolle. So dürfte es für Haushalte, deren Einkommen durch Kurzarbeit oder Stellenverlust gesunken sind, schwieriger geworden sein, fertige Mahlzeiten einzukaufen.

Grafik 11: Zeitaufwand für informelle Hilfeleistungen

Wohnbevölkerung 55 bis 74 Jahre, nach Geschlecht und Altersgruppe, 2016–2020, Kanton Zürich



Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Hier Quelle einfügen

Männer ab 55 Jahren und Frauen ab dem Pensionsalter verbrachten 2020 etwas weniger Zeit mit informeller Freiwilligenarbeit als noch vier Jahre zuvor. Männer verbrachten vor allem weniger Zeit mit Dienstleistungen für andere Haushalte wie Transportdienste, Einkaufen oder Hausarbeit. Demgegenüber investierten 55- bis 64-jährige Frauen im Coronajahr 2020 sogar etwas mehr Zeit in informelle Freiwilligenarbeit als 2016, insbesondere für die Kinderbetreuung und weitere Dienstleistungen für andere Haushalte. Frauen in dieser Altersgruppe dürften besonders oft Hilfeleistungen und Care-Arbeit für jüngere und gleichzeitig auch ältere Generationen leisten (siehe auch Perrig-Chiello, Höpflinger und Suter 2008).

Insgesamt weisen die Ergebnisse der vorliegenden Analyse darauf hin, dass es im ersten Pandemiejahr zu Verschiebungen in der Haus- und Familienarbeit gekommen ist, besonders für Eltern mit jüngeren Kindern, jedoch nicht zu einem drastischen Wandel (siehe auch Stutz, Bischof & Liechti 2022). Ein klareres Bild, wie sich die gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Coronapandemie längerfristig auf die Verteilung der unbezahlten Arbeit auswirken, und ob sich die beobachteten Veränderungen verstetigen, wird allerdings erst mit zeitlichem Abstand möglich sein.

Fazit

Insgesamt zeigen die Analysen, dass die Verteilung der unbezahlten Arbeit im Kanton Zürich im beobachteten Zeitraum von 2010 bis 2020 etwas geschlechteregalitärer geworden ist. Dies auch deshalb, weil sich Männer vermehrt auch im Alltag an historisch «typisch weiblichen» und zeitaufwändigeren Hausarbeiten, wie der Mahlzeitenzubereitung, Abwaschen, Putzen, und Waschen beteiligen. Zudem verbringen Väter mit jüngeren Kindern mehr Zeit mit der Kinderbetreuung, dafür weniger mit der Erwerbsarbeit.

Dennoch bleiben deutliche Geschlechterunterschiede bei der Haus- und Familienarbeit bestehen. Beispielsweise verbringen Frauen nach wie vor mehr Zeit mit Hausarbeiten, die zeit- aufwändiger sind und sich weniger gut aufschieben lassen. Zudem verwenden Mütter mit Kindern im Vorschulalter auch an Werktagen trotz steigender Erwerbstätigkeit nicht weniger Zeit mit Kinderbetreuung, während sich die Zunahme der Haus- und Familienarbeit bei den Vätern aufs Wochenende konzentriert.

Institutionelle und kulturelle Hürden können eine ausgeglichene Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern erschweren. Dazu gehört beispielsweise die Lohnungleichheit: In der Schweiz verdienen Frauen im Durchschnitt immer noch 12 Prozent weniger als Männer (BFS 2021c). Gerade beim Übergang zur Elternschaft dürfte dies ein Faktor sein, den ungleichgeschlechtliche Paare bei der Entscheidung über die Aufteilung von Erwerbs- und Betreuungsarbeit mitberücksichtigen. Hinzu kommt, dass die Kosten für familienexterne Kinderbetreuung in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern für viele Eltern relativ hoch sind¹⁹ (Bildungsdirektion Kanton Zürich 2020; OECD 2020). Dies stellt insbesondere für Mütter eine Hürde für die berufliche Tätigkeit, vor allem mit höheren Arbeitspensen, dar. So ist die grosse Mehrheit der Mütter teilzeitbeschäftigt.²⁰ Aber auch Väter, die mehr Familienarbeit leisten möchten, können Hürden begegnen. Beispielsweise ist der Anspruch auf Vaterschaftsurlaub, der die Beteiligung von Männern an der Haus- und Familienarbeit unterstützt (Wray 2020, Bünning 2015) in der Schweiz im internationalen Vergleich deutlich weniger umfangreich.²¹

Auch gesellschaftliche Normen tragen zur ungleichen Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit bei. So wird Frauen nach wie vor eine grössere Verantwortung für Haus- und Familienarbeit zugeschrieben. Beispielsweise zeigen Thébaud und Kolleginnen (2021) mit experimentellen Daten, dass bei Frauen eine höhere Messlatte in Bezug auf Ordentlichkeit und Sauberkeit von Wohnräumen angesetzt wird als bei Männern, und dass Frauen negativer bewertet werden, wenn sie diesen Standards nicht genügen.

Frauen leisten gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil einen ungleich grösseren Teil der unbezahlten Arbeit als Männer und tragen deshalb einen disproportionalen Teil der Kosten, die mit unbezahlter Arbeit verbunden sind. Diese sind besonders deutlich, wenn unbezahlte Arbeit längerfristig mit einer geringeren Beteiligung am Arbeitsmarkt einhergeht, wie bei vielen Müttern mit jüngeren Kindern. Geringere Arbeitspensen oder Erwerbsunterbrüche bedeuten einerseits den direkten Verlust von Einkommen (Budig und England 2001; Waldfogel 1997). So schätzten Oesch und Kollegen (2017), dass Frauen in der Schweiz durch Mutterschaft im Durchschnitt zwischen 4 und 8 Prozent des Erwerbseinkommens einbüssen²². Bei einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von rund 80'000 Franken (BFS 2018) würde dies einer Einbusse zwischen 3'000 und 6'000 Franken pro Jahr entsprechen.

Längerfristig haben Mütter im Vergleich zu Vätern und Frauen ohne Kinder geringere Arbeitsmarktchancen bei einem Wiedereinstieg in den Beruf, weniger gute Karrieremöglichkeiten bei längeren Erwerbsunterbrüchen oder Teilzeitarbeit (Aisenbrey, Evertsson & Grunow 2009,

¹⁹ Besonders, wenn das Einkommen über der Grenze für subventionierte Betreuungsplätze liegt

²⁰ Väter sind hingegen nicht nur weniger oft teilzeitbeschäftigt als Frauen, sondern auch als andere Männer (BFS 2021d).

²¹ Der ab 2021 eingeführte Anspruch von zwei Wochen ist im internationalen Vergleich sehr kurz (Koslowski et al 2021). Ebenso fehlt ein Anspruch auf längere Elternzeit.

²² Da diese Schätzung auf Beobachtungsdaten beruht, ist nicht auszuschliessen, dass Faktoren, die bei der Schätzung aufgrund fehlender Daten unberücksichtigt bleiben, einen Teil dieser Einkommenseinbussen erklären könnten (namentlich schwer messbare Produktivitätsdifferenzen). Oesch, Lipps und McDonald (2017) zeigten jedoch mit einem faktoriellen Surveyexperiment auch, dass zumindest ein Teil dieser Einkommenseinbussen darauf zurückzuführen sein dürfte, dass Arbeitgeber Müttern tiefere Lohnangebote machen als Frauen ohne Kinder mit gleichen Qualifikationen, also auf diskriminierendes Verhalten von Arbeitgebern gegenüber Müttern.

Correll, Benard & Paik 2007, Hipp 2020;) und damit insgesamt ein niedrigeres durchschnittliches Lebenseinkommen²³ und eine schlechtere Altersvorsorge (Bauer 1997; Davies, Joshi & Peronaci 2000; Leung, Groes & Santaaulalia-Llopis 2016)²⁴. Dadurch tragen Frauen bei Scheidung und im Alter (trotz Rentensplitting und Vorsorgeausgleich bei Scheidung) ein höheres Armutsrisiko als Männer (BFH-Zentrum Soziale Sicherheit 2016; BFS 2020a). Die Verteilung unbezahlter Tätigkeiten trägt damit nicht nur zu Unterschieden im Alltagsleben vieler Frauen und Männern bei, sondern auch zum Fortbestehen von langfristig ungleichen Lebenschancen.

²³ Bauer (1997) schätzte beispielsweise, dass verheiratete Mütter in einem Haushalt mit durchschnittlichem Einkommen aufgrund Elternschaft über ihr ganzes Leben hinweg rund eine halbe Million weniger Einkommen haben als vergleichbare Frauen ohne Kinder (Daten für Mitte der 1990er Jahre).

²⁴ Die Betreuungsgutschriften in der AHV sind ein staatliches Instrument, welches Erwerbsausfälle aufgrund von Betreuungsaufgaben etwas ausgleicht. Jahre, während derer sich eine Person (während mindestens 180 Tagen) der Betreuung von Verwandten (z.B. Kinder, pflegebedürftige Ehepartner oder Eltern) gewidmet hat, werden bei der Rentenberechnung mitberücksichtigt (Bundesamt für Sozialversicherungen 2021).

Literatur

- Aisenbrey, Silke, Marie Evertsson and Daniela Grunow 2009. Is there a Career Penalty for Mothers' Time Out? A Comparison of Germany, Sweden, and the United States. *Social Forces* 88(2):573-606.
- Bauer, Tobias 1997. *Kinder, Zeit und Geld. Eine Analyse der durch Kinder bewirkten finanziellen und zeitlichen Belastungen von Familien und der staatlichen Unterstützungsleistungen in der Schweiz Mitte der Neunziger Jahre*. Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS im Auftrag der Zentralstelle für Familienfragen des Bundesamts für Sozialversicherungen BSV, Bern.
- BFH-Zentrum Soziale Sicherheit 2016. [Armutsrisiken im Alter](#). Social Impact: Erkenntnisse zur Sozialen Sicherheit 2/2016.
- Bildungsdirektion Kanton Zürich 2020. [Situation der familien- und unterrichtsergänzenden-Betreuung im Kanton Zürich](#). Bildungsplanung, Zürich.
- Budig, Michelle J., and Paula England 2001. The wage penalty for motherhood. *American Sociological Review* 66(2):204-225.
- Bundesamt für Sozialversicherungen 2021. [Betreuungsgutschriften](#). Merkblatt 1.03-21/01-D.
- Bundesamt für Statistik 2008. [Das Konzept zum Modul Unbezahlte Arbeit](#). BFS-Nummer be-d-03.02.konz-02.
- Bundesamt für Statistik 2018. [Lohnniveau – Schweiz. Monatlicher Bruttolohn nach Wirtschaftsabschnitten 2018](#). BFS-Nummer Gr-d-03.04.01-lse002.
- Bundesamt für Statistik 2020a. [Armut im Alter](#). BFS-Nummer 851-2000.
- Bundesamt für Statistik 2020b. [SAKE: Fragebogen 2020 – Vollständiger Fragebogen und Module "Unbezahlte Arbeit" und "Arbeitsunfälle und andere arbeitsbedingte Gesundheitsprobleme"](#). BFS-Nummer do-d-03-sake-2020-02.
- Bundesamt für Statistik 2021a. [Freiwilliges Engagement in der Schweiz](#). BFS-Nummer 424-2000.
- Bundesamt für Statistik 2021b. [Teleheimarbeit](#). BFS-Nummer ind-d-30902.
- Bundesamt für Statistik 2021c. [Analyse der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern anhand der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung \(LSE\) 2018](#). BFS-Nummer 184-1801.
- Bundesamt für Statistik 2021d. [Anteil Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht und Familiensituation](#). BFS-Nummer su-d-01.07.05.04
- Bünning, Mareike 2015. What happens after the 'daddy months'? Fathers' involvement in paid work, childcare, and housework after taking parental leave in Germany. *European Sociological Review* 31(6):738-748.
- Bütikofer, Sarah, Julie Craviolini, Michael Hermann und David Krähenbühl 2020. [Schweizer Familien in der Covid-19-Pandemie](#). Forschungsstelle Sotomo, Zürich, im Auftrag des Eidg. Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, Bern.
- Correll, Shelley J., Stephen Benard, and In Paik 2007. Getting a job: Is there a motherhood penalty? *American Journal of Sociology* 112(5):1297-1338.
- Craig, Lyn, Francisco Perales, Sergi Vidal, Janeen Baxter 2016. Domestic Outsourcing, Housework Time, and Subjective Time Pressure: New Insights From Longitudinal Data. *Journal of Marriage and Family* 78(5):1224-36.
- Daminger, Allison 2019. The Cognitive Dimension of Household Labor. *American Sociological Review* 84(4):609-633.

- Davies, Hugh, Heather Joshi, and Romana Peronaci (2000). Forgone income and motherhood: What do recent British data tell us? *Population Studies* 54(3):293-305.
- Degen, Bernard 2010. [Erwerbstätigkeit](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 05.08.2010.
- Stutz, Heidi, Severin Bischof, Lena und Liechti (Büro BASS) 2022. [Genderspezifische Effekte der staatlichen Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus Covid-19](#). Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, Bern.
- IKM 2021. [Zwischen neuer Normalität und «JoJo-Effekt»: Wie Corona unser Verhalten verändert](#). Institut für Kommunikation und Marketing IKM, Departement Wirtschaft, Hochschule Luzern.
- Hipp, Lena 2020. Do Hiring Practices Penalize Women and Benefit Men for Having Children? *Experimental Evidence from Germany*. *European Sociological Review* 36(2):250-264.
- Koslowski, Alison, Sonja Blum, Ivana Dobrotić, Gayle Kaufman, and Peter Moss (Ed.) 2021. [17th International Review of Leave Policies and Related Research 2021](#). Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, FernUniversität in Hagen.
- Leung, Man Yee Mallory, Fane Groes, Raul Santaaulalia-Llopis 2016. [The Relationship between Age at First Birth and Mother's Lifetime Earnings: Evidence from Danish Data](#). *PLOS ONE* 11(1):e0146989.
- Levy, René 2018. [Der Übergang in die Elternschaft reaktiviert die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern: eine Analyse der Lebensläufe von Männern und Frauen in der Schweiz](#). *Social Change in Switzerland* Nr 14, Universität Lausanne. doi:10.22019/SC-2018-00004
- Li, Rongfang 2019. [Arbeitszeit in der Schweiz seit 20 Jahren rückläufig](#). *Die Volkswirtschaft*, 23.10.2019.
- Metzger, Sandrine, and Pablo Gracia 2022. Transition to Parenthood, Gender and Well-being: A Longitudinal Study of the United Kingdom. *SocArXiv*. January 7, 2022. doi:10.31235/osf.io/8vcyn.
- Nollert, Michael und Martin Gasser 2015. Gender time-use gap and task segregation in unpaid work: evidence from Switzerland. *International Journal of Sociology* 37(3/4):148-165.
- Oesch, Daniel, Oliver Lipps, and Patrick McDonald 2017. The wage penalty for motherhood: Evidence on discrimination from panel data and a survey experiment for Switzerland. *Demographic Research* 37: 1793-1824.
- Organisation for Economic Co-operation and Development OECD 2020. [Is Childcare Affordable?](#) Policy Brief on Employment, Labor and Social Affairs, June 2020.
- Perrig-Chiello, Pasqualina, François Höpflinger und Christian Suter 2008. Generationen – Strukturen und Beziehungen. *Generationenbericht Schweiz*. Synthesebericht des Nationalen Forschungsprogramms 52 "Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen in einer sich wandelnden Gesellschaft". Zürich: Seismo-Verlag.
- Platt, Lucinda and Javier Polavieja 2016. Saying and doing gender: Intergenerational transmission of attitudes towards the sexual division of labour. *European Sociological Review* 32(6): 820-834.
- Sayer, Liana C 2005. Gender, time and inequality: Trends in women's and men's paid work, unpaid work and free time. *Social Forces* 84(1): 285-303.
- Schiess, Ueli & Jackqueline Schön-Bühlmann 2004. Satellitenkonto Haushaltproduktion: Pilotversuch für die Schweiz. Bundesamt für Statistik (BFS).

Schnell, Andrea & Irene Böckmann 2021. Arbeiten in Zeiten von Corona. Die Corona-Pandemie auf dem Züricher Arbeitsmarkt aus der Geschlechterperspektive. statistik.info 2021/06, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Schmitz, Sophia & Katharina C Spiess 2021. [The intergenerational transmission of gender norms—why and how adolescent males with working mothers matter for female labour market outcomes](#). *Socio-Economic Review*.

Staatssekretariat für Wirtschaft 2021. [Arbeitsmarktstatistik \(Amstat\): Kurzarbeit](#). Eidg. Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, Bern.

Thébaud, Sarah, Sabino Kornrich, and Leah Ruppanner 2021. Good housekeeping, great expectations: Gender and housework norms. *Sociological Methods & Research* 50(3):1186-1214.

Waldfogel, Jane 1998. Understanding the "family gap" in pay for women with children. *Journal of Economic Perspectives* 12(1):137-156.

Wray, Dana 2020. "Paternity leave and fathers' responsibility: Evidence from a natural experiment in Canada." *Journal of Marriage and Family* 82(2):534-549.

Zbinden, Marcel, Dominik Georgi, Michael Boenigk, Larissa Dahinden, Jan-Erik Baars und Susanne Bründler 2020. [Macht Corona die Bevölkerung nachhaltiger? Das Konsumentenverhalten vor, während und «nach» Corona. Eine repräsentative Befragung von Konsumenten in der gesamten Schweiz](#). Institut für Kommunikation und Marketing, Hochschule Luzern, Luzern.

Anhang

Tabelle 1: Übersicht Erfassung unbezahlter Arbeit in der SAKE

Module «Unbezahlte Arbeit» 2010, 2013, 2016 und 2020

Hausarbeit

1. Zubereiten von Mahlzeiten, backen und konservieren
2. Abwaschen, Geschirr einräumen, Tisch decken
3. Einkäufe (ohne Shopping zum Vergnügen), inkl. Post, chemische Reinigung
4. Putzen, Aufräumen, Staubsaugen, Betten machen
5. Waschen und Bügeln
6. Reparaturen und handwerkliche Tätigkeiten (inkl. Auto oder Velo putzen)
7. Haustier- und Pflanzenpflege, Gartenarbeit
8. Administrative Arbeiten (z.B. Einzahlungen, mit Verwaltung telefonieren, Reklamationen)

Betreuung von Kindern und pflegebedürftiger Haushaltsmitglieder

1. Essen/Schoppen geben, Körperpflege von Kindern, Anziehen, ins Bett bringen
2. Mit Kind(ern) Hausaufgaben machen, spielen, etwas besprechen, spazieren gehen
3. Transport von Kindern (in die Schule, zu Grosseltern, etc.) oder organisatorische Arbeiten
4. Pflege, Betreuung und Transport von pflegebedürftigen Haushaltsmitgliedern

Freiwilligenarbeit*

1. Formelle Freiwilligenarbeit: unbezahlte Tätigkeiten für Organisationen, Vereine, politische Organisationen, öffentliche Ämter
2. Informelle Hilfeleistungen für Verwandte, Bekannte oder Nachbarn: Pflege, Hausarbeiten, Einkaufen, Transportdienste, Betreuung von Haustieren, Gartenarbeiten

Quelle: BFS (2020b)

* Im Jahr 2016 wurden die Fragen zur Freiwilligenarbeit überarbeitet, um diese genauer zu erfassen. Die detailliertere Erfassung resultierte in einem höheren erfassten Zeitaufwand ab 2016 gegenüber den Vorjahren. Deshalb sind die Daten vor 2016 nicht vollständig mit jenen der Jahre 2016 und 2020 vergleichbar.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasserin: Irene Böckmann, PhD
Telefon: 043 259 75 53
E-Mail: irene.boeckmann@statistik.ji.zh.ch

Kanton Zürich
Statistisches Amt
Analysen & Studien
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2022 Statistisches Amt Kanton Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.